

Sven Scherz-Schade

Marienstr. 38

76137 Karlsruhe

Tel.: 0175 2488462

presse@scherz-schade.de

9. März 2022

Pforzheimer Zeitung März 2022

Besprechungsecho zu „La Traviata – Compagnia Nuova“

Große Oper im Taschenformat

- *Compagnia Nuova gab ‚La Traviata‘ in der Kulturhalle Remchingen*
- *Gastspiel de luxe: Tolle Stimmen mit Klavierbegleitung statt Orchester*

Links an der Bühnenseite steht das schwarze Klavier. Pianist Andrès Juncos setzt sich daran und schlägt die langsamen, tränenraurigen Akkorde der Ouvertüre an. Dicker Theaternebel wird auf die Bühne gepustet, verteilt und lichtet sich und sichtbar wird Hauptperson Violetta im goldglitzernden Paillettenkleid. Sie rückt die Stühle in ihrem Salon zurecht, wo gewohnterweise ordentlich gefeiert wird. Davon zeugt die lange, in schrillum Neon beleuchtete Theke im Hintergrund, auf der zahlreich Weinflaschen und Gläser herumstehen. Die Klaviermusik wird im Dreiertakt dichter und bestimmter und Violetta beginnt zu singen. Flugs ist man mittendrin im Operngeschehen und staunt nicht schlecht über den wunderbaren Sopran von Britta Glaser, die die anspruchsvolle Partie der Violetta an diesem Abend in der gut besuchten Kulturhalle Remchingen gibt.

Giuseppe Verdis „La Traviata“ ist eine der erfolgreichsten Opern der Musikgeschichte. Doch sie funktioniert nicht nur an den großen Häusern Scala oder Met. Nein, sie lässt sich auch mit kleinem Kammerensemble ergreifend und innig in Szene setzen, wie die 2018 als Tournee-Ensemble gegründete Compagnia Nuova mustergültig unter Beweis stellt. Am Dienstag machten sie in Remchingen Station, wo das Publikum das Musiktheater im Taschenformat begeistert und mit viel Applaus und Bravorufen aufnahm. Das wahrhaft Erstaunliche an solch abgespeckten Adaptionen, die auf Orchester, Chöre und sämtliche Nebenrollen verzichtet, ist, dass man konzentrierter und intensiver am eigentlichen Kern der Oper dran ist: eine hochdramatische Handlung, durch Gesang entwickelt.

„La Traviata“ – was so viel bedeutet wie „die Frau, die vom Weg abgekommen ist“ – erzählt die Geschichte der Edelprostituierten Violetta, die aus einfachen Verhältnissen stammt und sich in jenem Salon den Lüsten des Lebens hingibt, was ihr die Wohlhabenden und Bürgerlichen danken. Einer von ihnen ist Alfredo, einfühlsam und brillant gesungen von Michael Ha, der vor allem beim beliebten „Trinklied“ mühelos großes, weiches Stimmvolumen aufbrachte. Jener Alfredo verliebt sich in Violetta und sie sich in ihn, weshalb Violetta in sein Landhaus zieht. Die Compagnia Nuova setzt die Bilder in der Regie von Silvia Aurea De Stefano treffsicher zeitgemäß um. Denn Violetta trägt jetzt – angekommen im Hausfrauendasein – einen bequemen grauen Jogginganzug. Oper auf Tournee muss mit wenigen Kulissen auskommen. Also werden die Stühle aus dem Salon rasch zu einer Liegefläche mit Lehne zusammengeschoben, dahinter schiebt sich der Theatervorhang hoch und schon ist man im Schlafzimmer bei Alfredo. Die Partnerschaft der beiden klappt aber nicht. Vater Giorgio, mit gewichtigem Bariton von Julian Arsenault gegeben, ist gegen die nicht standesgemäße Liaison. Zudem hat Violetta Tuberkulose. Weil sie ahnt, dass sie bald sterben wird, will sie Alfredo nicht unglücklich machen und leugnet ihre Liebe zu ihm. Auch Freundin Flora, agil und prägnant von Solgerd Isalv gesungen, kann da nicht helfen und der Freund Baron Douphol, energisch interpretiert von Shokri Francis Raooof, trägt mehr zur Verwirrung als zur Klärung bei. Kurzum: Das Ganze geht todtraurig aus. Britta Glaser

meistert die gesangliche Ausdrucksvielfalt der Partie, die einen großen Stimmumfang erfordert, fabelhaft. In dieser „La Traviata“ stirbt Violetta nicht liegend auf dem Bett. Als Sinnbild, dass sie letzten Ende doch eine Heldin der Liebe ist, steht sie am Schluss im eingenebelten Hintergrund, durch den goldgelbe Scheinwerferspots funkeln. Ein starkes Bild mit wenig Aufwand. So geht große Oper eben auch.